

## STADTSCHREIBER-TAGEBUCH

## Abschotten

**H**anno Millesi ist der 41. Hausacher Stadtschreiber. Er hat seinen sechswöchigen Aufenthalt gesplittet und verbringt seine ersten drei Wochen in Hausach. In dieser Zeit schreibt er auch an unserem Stadtschreibertagebuch weiter.

Was das Thema Fastnacht betrifft, stamme ich aus einem Dritte-Welt-Land – noch dazu aus einem ohne Aussicht auf Prosperität. Ich musste sogar nachschauen, ob es Fas- oder Fastnacht heißt. Jetzt kenne ich mich noch weniger aus. In Wien, der Stadt, aus der ich stamme, ist dieses Folklore-Segment vor Urzeiten im Reich der so genannten Bälle aufgegangen. Den lahmen Witz, dass der Rest närrischen Treibens bei uns daheim in die Politik abgewandert sei, spare ich mir an dieser Stelle, demonstriert er doch bestenfalls meine Unbeholfenheit, wenn es ums gezielte Lustig-Sein geht.

Was an vergleichbarem Brauchtum dort, wo ich herkomme, noch vorhanden ist, nennt sich Fasching, und auch dabei handelt es sich um einen stetig im Sinken begriffenen Vergnügungsdampfer. Bereits in meiner Kindheit war davon, abgesehen vom Schmücken der Auslagen mit Lampions und Luftschlangen, im Grunde nur das Verkleiden übriggeblieben, und ich könnte mir vorstellen, dass selbst das im Zeitalter einer deutlich kreativeren Kleiderordnung an Attraktivität eingebüßt hat. Es sei denn bei Kindern. Unter denen wiederum erfreut sich das Ende Oktober aufflackernde Halloween wachsender Beliebtheit. Die thematische Vorgabe Walking Dead scheint nun mal interessanter als die meiner Kindertage, die am besten mit dem Begriff Village People überschrieben wäre.

Unumstrittener Höhepunkt war der Faschingsdienstag, und am Vortag eines solchen beschloss der aus dem Stehgreif einberufene Narrenrat meiner Schulklasse, dass wir tags darauf ausnahmslos alle verkleidet zum Unterricht erscheinen würden. Dabei ging es uns weniger darum, einem althergebrachten Brauch unseren Respekt zu zollen, sondern vielmehr darum, einen Vormittag lang, zumindest soweit es unser Erscheinungsbild betraf, selbst die Regeln aufzustellen. Aber entspricht das denn nicht der ursprünglichen Idee?

Meine erste Reaktion fiel skeptisch aus, bliebe uns doch kaum Zeit, ein originelles Kostüm anzufertigen – einverstanden erklärte ich mich dennoch. Meine Mutter musste nicht lange überlegen. Sie beschloss, dass ich als Schotte gehen würde. Die entsprechende Verkleidung war rasch zusammengestellt. Sie bestand aus dem karierten Rock meiner Schwester, einer Baskenmütze, einer urig geschwungenen Pfeife und einem altertümlichen Spazierstock. Dazu passte der



Hanno Millesi aus Wien ist der 41. Hausacher Stadtschreiber. Foto: Jorgi Poll

graue Shetland-Pullover, den ich sonst auch trug.

Als ich am nächsten Morgen das Klassenzimmer betrat, herrschte helle Aufregung. Sämtliche Kinder waren damit beschäftigt, sich abzuschminken, ihre Perücken abzunehmen und sich umzuziehen. Es hieß, ein Lehrer hätte vorbeigeschaut und mit vor Wut rotem Kopf angeordnet, dass wir zu Unterrichtsbeginn wieder auszusehen hätten wie gewöhnlich. Und so geschah es. Alle hatten Wechselkleidung mitgebracht. Alle außer mir. Auf der Straße hatte ich einen langen Mantel getragen und mich im Schulgebäude in der mir anempfohlenen Verkleidung sicher geglaubt.

Nun, da alle wieder aussahen wie sonst auch – ich hatte die Pfeife aus dem Mund genommen –, war von meinem Anliegen, mich an diesem ganz speziellen Tag zu verkleiden, nichts mehr zu erkennen. Ich sah aus wie ein ganz normaler Junge, bloß eben einer, der seinem Bedürfnis, in einem karierten Rock zum Unterricht zu erscheinen, nachgegeben hatte.

## Nichts als Normalität

In der Pause machte ich mich auf die Suche nach anderen Kindern in einer vergleichbar misslichen Lage, stieß jedoch auf nichts als Normalität, auf Häme und den Ausdruck feindseliger Verständnislosigkeit. Es war, als hätte es so etwas wie einen Faschingsdienstag nie gegeben. Bereits im Verlauf der zweiten Unterrichtsstunde fanden es dann auch meine Klassenkameraden unterhaltsamer so zu tun, als wüssten sie nicht recht, was ich mit der Wahl meiner Garderobe denn nun wirklich ausdrücken wollte.

Im Laufe der Jahre musste ich diesen denkwürdigen Vormittag häufig aus meinen Gedanken verscheuchen. Die gesamte Schule inklusive des Lehrkörpers, des Wartungspersonals, ja, sogar der Abstellkammer, in der ich mich während der großen Pause versteckte, drückte auf die eine oder andere Art ihr Befremden aus.

Am darauffolgenden Tag war der Spuk vorbei – zumindest für die anderen. Es sollte noch Jahrzehnte dauern, bis man bereit war, einem Ausscheren aus den traditionellen Geschlechterrollen, wenn schon nicht mit Toleranz, dann zumindest mit einem aufmunternden Lächeln zu begnügen.

**Bis zum nächsten Mal!**

**Hanno Millesi**